

Es war am ersten Montag im April des Jahres 1625“, so beginnt der berühmteste Roman von Alexandre Dumas dem Älteren, der auf Wunsch des zuständigen Redakteurs unter dem Titel „Die drei Musketiere“ 1844 in Fortsetzungen in einer Zeitung veröffentlicht wurde. Dumas gefiel der Titel, obwohl er falsch war. Denn eigentlich erzählt seine Abenteuergeschichte von vier Leibwachen des französischen Königs: Der berühmteste unter ihnen, der Comte d'Artagnan, den der Autor zunächst als jungen Don Quixote vorstellt, der für sein klappriges Pferd verlacht wird, trifft erst später auf die drei Musketiere im Dienste Louis XIII., die ihn bald in ihren Kreis aufnehmen. „Alle für einen, einer für alle“, lautete ihr berühmtes Motto.

Dumas' erfolgreicher Roman, dem weitere folgen sollten („Zwanzig Jahre danach“, „Der Vicomte von Bragelonne“) und dessen Helden später mehrfach die Filmleinwand bevölkerten (auch als „Mann mit der eisernen Maske“ oder als Disney-Comic), basierte auf den „Memoires de Mr. d'Artagnan, Capitaine des Mousquetaires du Roi“, einem historischen Roman von Gatiens de Courttilz de Sandras, der im Jahre 1700 in Köln und später nochmals in Amsterdam veröffentlicht wurde. Dieser will d'Artagnans Geschichte während mehrerer Gefängnisaufenthalte von einem ehemaligen Gefährten des Musketiers erfahren haben, der nun Verwalter der Bastille war. Berühmt war d'Artagnan damals schon vor allem wegen seiner Dienste als Vertrauter des „Sonnenkönigs“ Louis XIV., wo er sein Ansehen ausbauen konnte und in geheimem Auftrag agierte.



Thomas Samek (rechts) und seine Assistenten sind passend kostümiert. Foto: M. R.



Der Stoff ist so populär, dass es sogar eine Comic-Version gibt: Szene aus dem Zeichentrickfilm „Micky, Donald, Goofy: Die Drei Musketiere“. Foto: picture alliance / Disney

„Alle für einen, einer für alle“

Vor 350 Jahren starb Charles de Hatz de Castelmore – Bekannt wurde er als Comte d'Artagnan, Musketier des französischen Königs / Von Matthias Roth

Geboren wurde d'Artagnan um 1613 als Charles de Hatz de Castelmore, Comte d'Artagnan, in Lupiac bei Auch, früher zur Gascogne gehörend, heute Département Gers im Süden Frankreichs, eine Autostunde westlich von Toulouse. Dass er eine historische Figur ist, war vielen lange überhaupt nicht bekannt, selbst den Bewohnern von Lupiac nicht.

Erst ein Arzt aus Hamburg musste sie darauf aufmerksam machen: Dr. med. Thomas Samek hatte sich früh mit Dumas' Romanen befasst und in seiner Klinik nicht nur Kindern gelegentlich eine Freude damit bereitet, sich als Musketier zu verkleiden. Aus einem Zeitungsartikel erfuhr er von d'Artagnans historischer Existenz und seinem Geburtsort: Der Romanheld schien plötzlich greifbar, und so fuhr Samek nach Lupiac. Das Dorf, heute nur noch von 328 Menschen bewohnt, zeigte sich erstaunt, als da 2011 plötzlich ein Mann in vollem Kostüm vor dem Rathaus stand und vorschlug, an den berühmten Sohn der Ge-

meinde zu erinnern, indem man ein d'Artagnan-Festival stattfinden ließe sowie ein Museum einrichte.

Sameks Auftritt hatte Erfolg, das Dorf erwachte aus dem Dämmerndeschlaf der Jahrhunderte. Die Chapelle St. Jacques aus dem 14. Jahrhundert wurde zum Musée d'Artagnan, das heute immerhin neben vielen Zeitdokumenten zwei Originalausgaben von Sandras' „Memoires“ und viele Buchausgaben von Dumas' Werk besitzt. Bemerkenswert ist auch die publizistische Nachwirkung der Romane als Comic in zahlreichen Sprachen. Ein Geschütz sowie eine Muskete aus der Zeit d'Artagnans – von dieser Schusswaffe leitet sich der Name der Musketiere ab – machen das Museum darüber hinaus zu einer Schatzkammer des 17. Jahrhunderts.

Zum d'Artagnan-Festival, das jeweils im August stattfindet, verkleidet sich das ganze Dorf im Stil der Musketier-Epoche. Eine eigene Schneiderei fertigt unter

kundiger Führung Jacken, Hosen, Kleider, Hüte und Schuhe an – die alte Zeit wird auch durch Essen und Trinken, zahlreiche Pferde und andere Tiere lebendig, die die Straßen säumen. Tausende werden durch das Spektakel in die südfranzösische Provinz gelockt. Doch Thomas Samek geht es auch um historische Genauigkeit: Das bronzene Reiterdenkmal von Daphne du Barry etwa, das 2015 im Dorf errichtet wurde, entspräche in Details wie Zaumzeug und Sattel, aber auch dem Hut, nicht den geschichtlichen Gegebenheiten des frühen 17. Jahrhunderts, merkt er kritisch an.

Auch d'Artagnans Tod werde in der Literatur offenbar falsch beschrieben, so Samek. Der kühne Musketier starb während der Belagerung von Maastricht Ende Juni 1673, also vor 350 Jahren. Es wurde lange berichtet, ihn habe eine Kugel in der Gurgel getroffen. Auch ein Schuss ins Herz wurde kolportiert. Tatsächlich aber scheint ein Übersetzungs-

fehler vorzuliegen, so der Hamburger, dem ein sehr frühes Dokument vorliegt: Demnach sei d'Artagnan in einem schmalen Durchgang (im alten Französisch ebenfalls „Gurgel“ genannt) von einer Kugel in den Rücken getroffen worden. Immerhin ließ der König diese Notiz kurz nach den Geschehnissen drucken – sie wurde in Kanada entdeckt.

Odile Bordaz, Historikerin, Autorin und Biografin d'Artagnans, glaubte 2008, dessen Grab in St. Peter und Paul in Maastricht-Wolder entdeckt zu haben. Bis heute aber ließ sich das nicht bestätigen. Eine andere Legende besagt, sein Leichnam sei nach Château d'Olhain bei Fresnicourt-le-Dolmen gebracht worden. Sein Geburtsort Lupiac allerdings ist unbestritten, und dieser feiert den Helden des Königs jährlich seit nunmehr zwölf Jahren.

Info: www.die3musketiere.de und www.dartagnanchezdartagnan.org

Promis sind eben auch nur Menschen

Mal dilettantisch, mal faszinierend oder sogar kitschig: Düsseldorf zeigt Kunst von Stars / Von Welf Grombacher

Beim Musikmachen komme er immer irgendwann an einen Punkt, an dem er die Schnauze voll habe, gesteht der Deutschrapper Cro. Dann male er zwei Wochen lang. „Keiner wusste davon. Das hat es spannend gemacht. Aber jetzt ist es auch krass, nachdem ich es released habe. Da geht ordentlich was am Kunstmarkt, und ich bin bereit, mit einer Riesensarabombe reinzudippen.“

Cro ist einer von 18 Prominenten aus den Bereichen Musik, Theater, Politik und Sport, die ihre Arbeiten gerade in der Ausstellung „Beyond Fame – Die Kunst der Stars“ im NRW-Forum Düsseldorf zeigen. Kuratiert wird die Schau vom Chef des Hauses, Alain Bieber, dem es zuletzt schon mit Erlebnisausstellungen wie „Graffiti Avantgarde“ oder „Wonderwalls. Art & Toys“ gelungen ist, Besucher in sein Haus zu locken, die sich sonst eher nicht ins Museum verlaufen.

Gerade in einer Zeit, in der Sendungen wie „Deutschland sucht den Superstar“ und „Germanys Next Top Model“ im Fernsehen boomen, jedermann oder jedefrau sich auf Instagram oder Facebook selbst zum Star stilisiert, und es das Wichtigste zu sein scheint, berühmt zu sein, genießen Werke von Promis eine besondere Aufmerksamkeit. Mit großen Namen lässt sich gutes Geld verdienen. Das hat auch der Kunstmarkt erkannt. Likörrelle von Udo Lindenberg sind Kult, und Comedian Dieter Nuhr stellt seine Werke sogar während der Biennale in Ve-

nedig am Markusplatz aus. Auch in der Düsseldorfer Ausstellung gibt es die ein oder andere Entdeckung zu machen. Pete Doherty, Sänger der Libertines und Solokünstler, beispielsweise, zeigt ein Konvolut von Zeichnungen, Collagen und Gemälden. Mal hat er ein Fixerbesteck auf Karton geklebt und mit Bleistift und Blut Verszeilen daneben gekritzelt. Mal einen Totenkopf auf Leinwand gezeichnet oder ein Kellnertablett auf einem Maluntergrund fixiert.

Assoziationen an Basquiat, den Doherty als Inspirationsquelle nennt, tun sich ebenso auf wie welche an den Schweizer Daniel Spoerri, der nach einer Abendgesellschaft mit Freunden auch schon mal die leeren Gläser und Teller auf der Tischplatte festklebte und auf diese Weise für die Ewigkeit dokumentierte.

„Kunst hat keine allgemeine Bedeutung, sie bedeutet alles“, sagt Doherty. „Ich habe in letzter Zeit ein wenig gegärt, aber ich bin nicht gemacht für körperliche Arbeit und ich kann auch mit Daten nicht umgehen, also weiß ich nicht so recht, was die moderne Welt so jemandem wie mir sonst noch anzubieten hat. Gottseidank gibt es die Kunst, sie bedeutet mir alles, sie ist mein Teebeutel, meine Milch und mein Löffel Honig.“

Während man Dohertys Werken die Not, aus der sie entstanden sind, ebenso ansieht wie den gleich im Nachbarraum ausgestellten Actionpaintings von Harald Glööckler, der lange selbst schon ein lebendes Gesamtkunstwerk geworden ist

und neben sich selbst keine Inspirationsquelle gelten lassen will, wirken die Fotos, die Bryan Adams von Mick Jagger, Billy Idol oder Kate Moss, sowie von Obdachlosen gemacht hat, seltsam unterkühlt. Ebenso die abstrakten Texturen des ehemaligen Tennisprofis Michael Stich, für den Kunst die Möglichkeit bietet, wie er

sagt, dem „Alltag zu entfliehen und in eine andere Welt einzutauchen.“

Ähnlich wird es der Fußballerin Josephine Henning gehen, die mit naiv-surrealen Gemälden vertreten ist. Schauspielerin Meret Becker hat ein „Mädchenzimmer“ gestaltet, die kanadische Sängerin Grimes sich von Jugendstil und

Mangas zu ihren futuristischen Bildern inspirieren lassen und Sänger Tim Bendzko spürt in konstruktivistischen schwarzen Gemälden seinen inneren Tiefen nach.

Hin und hergerissen ist man beim Rundgang durch das NRW-Forum, ob man den Mut, mit dem der eine oder die andere sich zum Dilettantismus bekennt, nun bewundern oder kopfschüttelnd kritisieren soll. Die Landschafts- und Pflanzenbilder des Grünen-Politikers Anton Hofreiter hätte so auch ein Zehnjähriger malen können. Die Mädchenbilder der als Hochstaplerin bekannt gewordenen Anna Delvey immerhin eine 14-Jährige. In jedem Poesie-Album würden sie sich ausgezeichnet machen.

Aber wer sich als Trickbetrügerin in die High Society Amerikas einschmuggeln und als reiche Erbin viele Jahre Luxushotels an der Nase lang führen kann, der hat auch das Zeug, Galeristen und Museumsmacher zu täuschen. Ob das Kunst ist, muss jeder für sich beurteilen. So lange es einen Markt dafür gibt, stellt sich die Frage nicht. Kunst ist das, was man dazu erklärt. Den Voyeurismus einer promigeilen Zeit befriedigt diese Ausstellung ohne Frage. Der Erkenntnisgewinn ist eher gering. Nur eins wird klar: Promis sind eben auch nur Menschen.

Info: „Beyond Fame – Die Kunst der Stars“. NRW-Forum Düsseldorf, Ehrenhof 2, Di.-So. 11-18 Uhr, Do. 11-21 Uhr, bis 21. Januar 2024.



Mit dem Hang zum bombastischen Kitsch: Modeschöpfer Harald Glööckler zeigt sich neben einem Gemälde, das an Michelangelos Pietà erinnert. Foto: Henning Kaiser